

Reise durch

RAJASTHAN

Christian Heeb / Walter M. Weiss



Stürtz

In Rajasthan, diesem uralten Land von zeitlosem Zauber, glänzen prachtvolle Paläste, faszinieren Tempel und Moscheen, Havelis und Mausoleen. In dem Bundesstaat im Nordwesten Indiens sowie in den angrenzenden Machtzentren Delhi und Agra lockt einzigartige Kunst und Kultur: Inmitten einer Region der Extreme mit Gebirgs- und Wüstenlandschaften, aber auch grünen Wäldern und Feldern liegen Wunderwerke wie der weltberühmte Taj Mahal bei Agra – Höhepunkt der Mogularchitektur. In der Hauptstadt Jaipur beeindruckt der Herrscherpalast und der geheimnisvolle Hawa Mahal, der „Palast der Winde“. Und nördlich der Aravalli-Berge steht das Mehrangarh Fort in Jodhpur für die Kunst des Festungsbaus der Rajputen-Fürsten. Die zauberhafteste aller Rajputen-Residenzen ist aber vielleicht die Hauptstadt des alten Reiches von Mewar – Udaipur. Aus vier Hauptgebäuden und zahllosen Seitenflügeln besteht der kolossale Gebäudekomplex des Palastes, der sich, elfenbeinweiß getüncht und an drei Seiten von einer pittoresken Altstadt umrahmt, am Ufer des Pichola-Sees erhebt. Vollends in einen Tagtraum versetzt glaubt man sich auf den beiden Palastinseln im See. Farbenprächtig sind die zahllosen Feste und Märkte des Landes wie die Pushkar Mela, der größte Kamelmarkt des Landes.

Über 200 Bilder zeigen Rajasthan sowie Delhi und Agra in allen Facetten. Vier Specials berichten über New Delhi, das einstige Herz der Kronkolonie, über die faszinierende Fauna der Nationalparks, über das überaus prachtvolle Kunsthandwerk sowie die Religion des Jainismus.

Stürtz

www.verlagshaus.com



Reise durch

RAJASTHAN

Bilder von
Christian Heeb

Texte von
Walter M. Weiss

Stürtz



Erste Seite:

Die Traditionen der Kunsthandwerker Rajasthans reichen teilweise Jahrtausende in die Geschichte

zurück. Uralte Techniken und Ornamentik werden in unzähligen Fachwerkstätten hochgehalten –

mit oft archaischen Werkzeugen, immenser Sorgfalt und einer schier unendlichen Geduld.

Vorherige Seite:

Wenn es stimmt, dass, wie etwa der Eiffelturm in Frankreich, ein einziges Gebäude ein ganzes Land

symbolisieren kann, dann verkörpert der Taj Mahal wie kein zweites Indien. Es ist das berühmteste Bauwerk der Mogulzeit,

errichtet von Shah Jahan zum Gedenken an seine über alles geliebte Gemahlin Mumtaz Mahal.

Unten:

Ein Sprichwort besagt, Rajasthan würdet „neun Feste pro Woche“ feiern. Jede Jahreszeit wird mit einer Fülle von religiösen

Zeremonien angekündigt. Auch Hochzeiten wie diese in Bharatpur inszeniert man als mehrtägige, ungemein farbenfrohe Großspektakel.

Seite 10/11: Das malerische Tempelstädtchen Pushkar gilt Hindus als besonders geweihte Stätte. Alljährlich

zum Herbstvollmond Ende Oktober, Anfang November pilgern Zehntausende hierher, um in dem heiligen See ein Bad zu nehmen.



Inhalt

12
Im Land der Maharadschas und Moguln

26
Delhi und Agra – faszinierende Ouvertüre
Seite 36
New Delhi – einstiges Herz der Kronkolonie

46
Jaipur und der Osten – kostbare Kunst und seltene Tiere
Seite 60
Wildlife-Paradiese – Noahs Archen von heute

72
Der Westen – Wüstenromantik aus 1001 Nacht
Seite 86
Kunsthandwerk – überbordende Pracht und Kreativität

106
Udaipur und der Süden – reizvolles Kontrastprogramm
Seite 116
Kompromisslose Friedsamkeit – die Religion des Jainismus

134 Register
135 Karte
136 Impressum

Im Land der Maharadschas und Moguln

Die Religion der Sikhs – hier ein Tempelwächter in Old Delhi – wurde im ausgehenden 15. Jahrhundert von Guru Nanak gegründet, der sich zunächst vor allem gegen die erstarrten Rituale und rigide Kastenordnung der orthodoxen

Hindus wandte. Nach dem Tod des toleranten Herrschers Akbar gerieten ihre Anhänger in Konflikt mit dessen islamischen Nachfolgern und wurden allmählich zu einer militanten Bewegung.

Indien misst rund 3,3 Millionen Quadratkilometer. Mehr als neunmal so viel wie Deutschland. Es hat derzeit schätzungsweise 1,22 Milliarden Einwohner. Mehr als 17 Millionen kommen alljährlich hinzu. Das Land kennt offiziell 15 Hauptsprachen und elf verschiedene Schriften, dazu an die 720 registrierte Dialekte, die teilweise stärker voneinander abweichen als Platt- und Schwyzerdütsch. Doch der immensen Vielfalt an Kulturen und Traditionen zum Trotz sind es einige wenige Bilder, die unsere Vorstellungen vom Subkontinent prägen. Ganz oben auf der Motivliste stehen der Taj Mahal und die Paläste der Maharadschas. Ersterer als Inbegriff für den Reichtum und Kunstsinn der Moguln, jener muslimischen Potentaten, die im 16. und 17. Jahrhundert über das gesamte Gebiet zwischen Himalaya und dem Dekkan herrschten; Letztere als Symbole für die Lust an Trutz und Pomp, der vor allem die Rajputenfürsten in der nordwestlichen Wüstenprovinz Rajasthan seit alters her mit erschreckender, faszinierender Maßlosigkeit frönten.

Erste Eindrücke in Delhi

Als Tor in das alte, das märchenhafte Indien, nach dem die meisten Touristen suchen, empfiehlt sich Delhi. Unter dem Namen Indraprastha kam die Siedlung am Eingang in das fruchtbare Zweistromland von Yamuna und Ganges schon vor über 2500 Jahren im „Mahabharata“, dem großen Nationalepos der Hindus, zu Ehren. Überregionale Bedeutung erlangte sie freilich erst im Zuge der islamischen Eroberung um 1200, als ein Afghane namens Qutb-du-Din Aibak sich zum neuen Herrn über Nordindien aufschwang und Delhi zu seiner Residenz erkor. Eindrucksvollstes Relikt aus jener Zeit ist Qutb Minar, ein Siegesturm, der wenige Kilometer südlich des heutigen Stadtzentrums 75 Meter hoch in den – nicht selten smogverhangenen – Himmel ragt. Die Moschee zu seinen Füßen ist



die älteste auf indischem Boden und zugleich ein hochinteressanter architektonischer Hybride. Denn bei ihrem Bau mischten muslimische und hinduistische Steinmetze um die Wette. Und Überreste zerstörter Hindu-Tempel fanden Verwendung. Weshalb die Gestalten Vishnus, Shivas und Krishnas die Säulen des Gebetsaales zieren, und auf den Kuppeln und Bögen kurvige, überquellende Ornamente mit dem aus Nordafrika und Persien importierten, streng geometrischen Dekor konkurrieren.

Streift man aufmerksam durch die Außenbezirke von Delhi, findet man zwischen den krebstartig wuchernden Behausungen der Gegenwart vielerorts historisches Gemäuer – zyklophenhafte Steinquader verwitterter Festungen und verfallener Mausoleen von namenlosen Höflingen und Heiligen. Die muslimischen Sultane von Delhi gründeten auf engstem Raum nacheinander sechs Hauptstädte. Eine Siebte schuf gegen Mitte des 17. Jahrhunderts der Großmogul Shah Jahan. Sie ist in ihren Grenzen fast identisch mit dem heutigen Old Delhi und hat zwei Hauptattraktionen: Jami Masjid, die Große Freitagsmoschee, und Lal Qila, das Rote Fort.

Die angemessenste Form, sich den beiden zu nähern, ist die Fahrt in der Riksha über den Chandni Chowk, die Hauptverkehrsader der Altstadt. Nach dem wahnwitzigen Slalom zwischen heiligen Kühen, Kamelen und den Kamikazelenkern der dreirädrigen Tuk-Tuks genießt man die stille Würde der gewaltigen Gebäude doppelt. In einem Innenhof der zwei Kilometer langen Festung ließ der Bauherr einen Spruch anbringen: „Gibt es auf Erden ein Paradies, so ist es dies!“ Ein merkwürdiges Motto für ein militärisches Bollwerk.

Shah Jahan war ein Schönegeist und manischer Bauherr, der dem Kampf die Kunst vorzog und ein Auge für europäische Ästhetik besaß. Sein Thron in der öffentlichen Audienzhalle ist mit herrlichen Pietra dura-Arbeiten versehen. Und in seinem privaten Empfangsbereich stand jener legendäre Pfauenthron, den der persische Eroberer Nadir Shah 1739 nach Teheran entführte, und den dort zwei Jahrhunderte später die Pahlawi-Schahs zum Synonym für ihre Herrschaft machten.

Ein Juwel der frühen Mogul-Architektur ist das Grabmal des Humayun, dem Sohn jenes Babur, der als muslimischer Nachfahre des Mongolenherrschers Dschingis Khan um 1525 die Dynastie der Moguln begründete. Mit seinen harmonischen Proportionen, der riesigen Marmorkuppel über quadratischem Grundriss und der eleganten Gartenanlage gilt der rostrote Sandsteinbau gleichsam als Generalprobe für den Taj Mahal.

NEW DELHI – EINSTIGES HERZ DER KRONKOLONIE

Als einen „Friedhof der Dynastien“ hat man die Ebene von Delhi bezeichnet. Der Name kommt nicht von ungefähr. Über drei Jahrtausende entstanden hier sukzessive die Hauptstädte der wichtigsten Reiche auf indischem Boden. Zunächst legendäre wie das im Sanskritepos Mahabharata erwähnte Indraprastha; danach in rascher Folge sieben historische, nämlich Lalkot, Siri, Jahanpannah, Tughluqabad, Firuzabad, Purana Qila und Shahjahanabad, das Old Delhi der Moguln. Ihrer aller Bedeutung rührt von der strategischen Lage am Rande des Doab, der Flussebene zwischen Yamuna und Ganges. Diese „Schwelle“, wo sich die Wüste mit ihren Ausläufern, den Aravallis, und der Himalaya am nächsten kommen, bildete für Eroberer seit alters her die günstigste Einfallspforte auf den Subkontinent. Für Händler war sie die Nahtstelle zwischen dessen volkreichsten und fruchtbarsten Landschaften, den Stromebenen von Ganges und Indus.

Eine historische Sonderrolle spielt das „Achte Delhi“ – das der Briten: Nach der Sepoy-Meuterei, dem Aufstand gegen ihre Kolonialherrschaft im Jahr 1857, hatten sie ihre Ostindien-Kompanie aufgelöst und Britisch-Indien zur formellen Kronkolonie erklärt. Noch diente ihnen Kalkutta, der ehemalige Kontor der Gesellschaft, als Hauptstadt. Doch dort, in Bengalen, wuchs der politische Widerstand weiter. Auch deshalb kündigte König George V. in seiner Funktion als Kaiser von Indien 1911 beim Durbar, dem feierlichen Empfang, die Verlegung der Hauptstadt in den nordwestlichen Landesteil an. Dort wollte und konnte London eine Kapitale erschaffen, die dem neuen Selbstverständnis als Herren eines großen orientalischen Imperiums entsprach. 1931 wurde New Delhi offiziell eingeweiht.

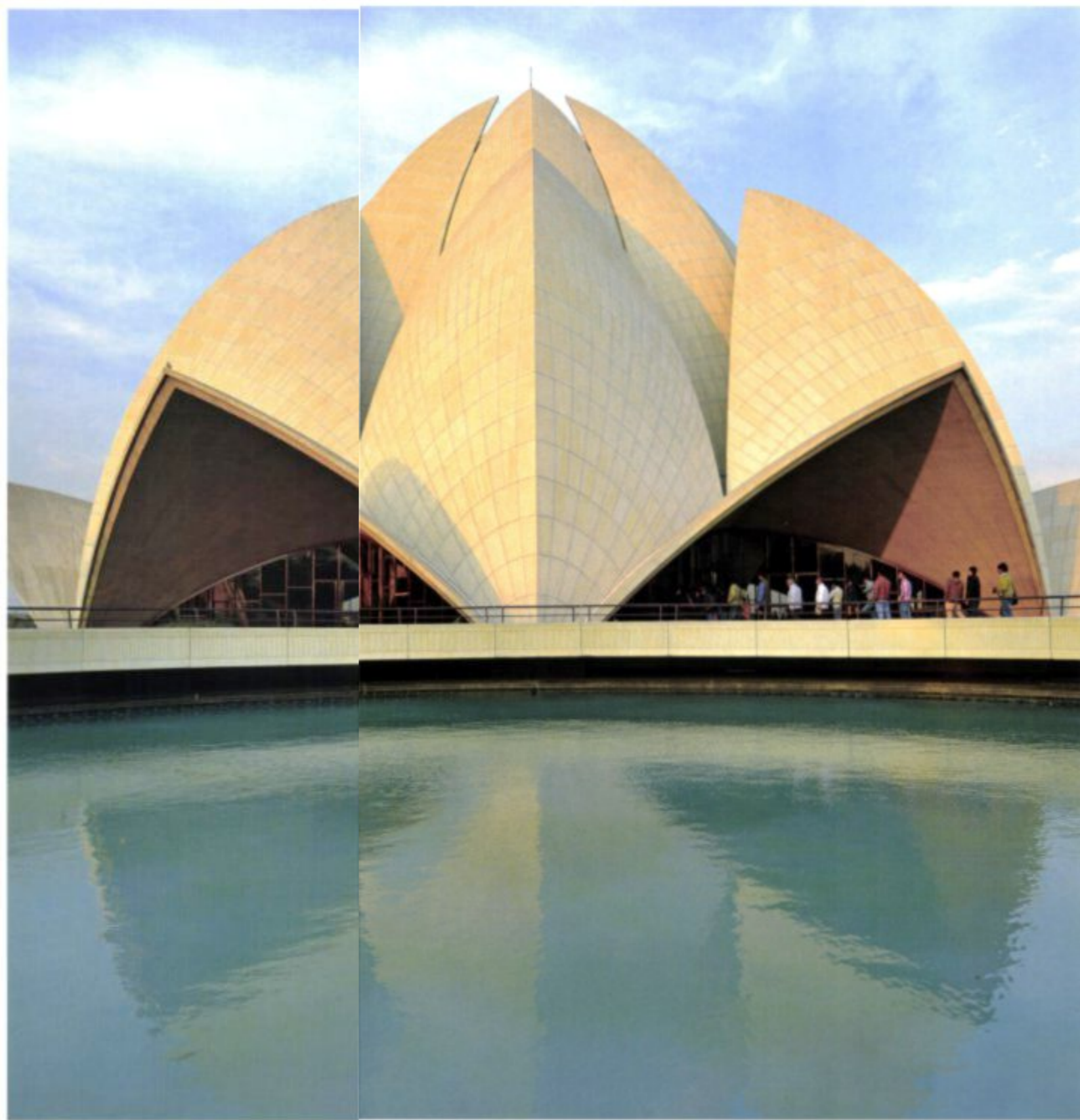
Mit der Generalplanung New Delhis wurde Sir Edwin Landseer Lutyens beauftragt, der bis dahin vorrangig als Schöpfer englischer Landhäuser in Erscheinung getreten war. Er und sein Architektenpartner Herbert Baker leisteten ganze Arbeit, indem sie westlichen Klassizismus mit indischer Ornamentik im Neo-Mogul-Stil verbanden. Als Baumaterial wählten sie den roten Sandstein der Region. Lutyens' Gespür für großzügige Raumlösungen beeindruckt bei einem Besuch noch heute. Denn die Stadt, die er mit imperialem Gestus am Reißbrett geplant hatte, wurde vom republikanischen Indien übernommen und von dessen Regierungen als ihr administratives Herz weitgehend unverändert belassen und gepflegt. Baumgesäumte Boulevards prägen das Bild, an denen, diskret zurückversetzt, jene Bungalows stehen, in denen bis heute Minister und hohe Staatsbeamte wohnen. Die Villen Jawaharlal Nehrus, des ersten Premierminister des freien Indien, und seiner Tochter, Indira Gandhi, hat man als Gedenkstätten eingerichtet; ebenso Gandhi Smriti, jenes Haus, in dem

der Vater der Nation, Mahatma, die letzten Wochen seines Lebens verbrachte und ermordet wurde. Es gibt einen Golfclub, eine Pferderennbahn, üppig mit Blumen bepflanzte Kreisverkehre wie in Londoner Nobelvororten und jede Menge parkähnliche Grünflächen, auf deren Rasen werktags die Bediensteten der umliegenden Büros ihr Mittagschläfchen oder -schwätzchen, und an Wochenenden Familien Picknicks halten.

Zwischen Rajpath und Connaught Place

Erst in gebühlichem Respektabstand ist in den letzten Jahrzehnten rund um diese Enklave britischer Geruhsamkeit ein Ring dicht besiedelter Geschäfts- und Wohnviertel gewachsen. Es ist eine eigentümlich verkehrte Situation: Die grünen Vorstädte liegen in der Mitte, die quirligen Viertel an der Peripherie der Metropole. Eine Ausnahme bildet der 1930 am nördlichen Rand New Delhis gestaltete Connaught Place – „CP“. Über diesem „Circus“ blinken bunte Neonreklamen. Und ihnen zu Füßen drängen sich Souvenirläden und Markenboutiquen, Kinos, Banken, Restaurants und Reisebüros. Die stuckverzierten Kolonnaden und palladianischen Bogengänge zeugen freilich weiterhin vom antiken Geist der Schöpfer des Platzes.

Auf eine kleine Anhöhe, den Raisina Hill, setzte Lutyens seinerzeit den Palast des Vizekönigs, heute Rashtrapati Bhavan genannt und offizieller Amtssitz des Präsidenten. Der kolossale, H-förmige, von einer 55 Meter hohen Kuppel bekrönte Komplex ist das architektonische Meisterstück des Schöpfers New Delhis. An seiner Zufahrt stehen der Nord- und der Süd-Block, die Finanz- und Außenministerium bergen, und etwas abseits Sansad Bahvan, das Gebäude des Parlaments. Fast vier Kilometer weiter östlich erhebt sich 42 Meter hoch und in direkter Sichtachse, das India Gate, das Lutyens zum Gedenken an die im Ersten Weltkrieg Seite an Seite gefallenen indischen und britischen Soldaten schuf. Zwischen den beiden Landmarken, Präsidentenpalast und Mahnmal, verläuft die Haupt- und Prachtstraße New Delhis: Rajpath, früher Kingsway.



Links: Ein an den Pariser Arc de Triomphe gemahnendes Tor, das India Gate, markiert das östliche Ende jenes Prachtboulevards, an dem das offizielle Indien seine großen Aufmärsche inszeniert.

Oben: Ein Wahrzeichen des modernen, weltoffenen Delhi ist der Bahai-Tempel. Die aus dem Iran stammende Glaubensgemeinschaft ließ ihn aus weißem Marmor in Form einer sich entfaltenden Lotusblüte bauen.

Kleine Bilder rechts, von oben nach unten: Sansad Bhavan, Indiens Parlament, erhebt sich unmittelbar nördlich des Rajpath.

Der Connaught Place, um den heute Hochhaustürme wuchern, ist ein Herzstück des britischen Generalstadtplans. Er wurde 1931 vollendet und nach dem Herzog von Connaught, einem Onkel von König George V., benannt.

Ein typisches Beispiel moderner Sakralarchitektur ist der Lakshmi Narayan Mandir, der auch unter dem Namen seines Finanziers, des Industriellen B. D. Birla, bekannt ist. An dem Puja zu seiner Einweihung nahm 1938 Mahatma Gandhi teil.

Rund um das India Gate stehen die Residenzen der einstigen Prinzen, erstrecken sich aber auch weitläufige Grünflächen. Im Hintergrund: das elegante Baldachinmonument des Chefplaners für New Delhi, Sir Edwin Landseer Lutyens.





Links und ganz links: Im Zuge der Tanzvorführungen tragen aufwändig dekorierte Sänger und Sängerinnen zum Klang von Flöten, Zimbeln, Zupf- und Streichinstrumenten Balladen vor, die von Heldenmut und Opferbereitschaft künden.

Unten: Manche Tanzsequenzen geraten zu regelrecht artistischen Einlagen. Dann balancieren die ungemein gelenkigen Männer und Frauen einen Turm von Gefäßen auf ihrem Kopf oder wandeln in der Tradition der Fakire jeglichen Schmerz leugnend über Glasscherben oder scharfe Klingen.

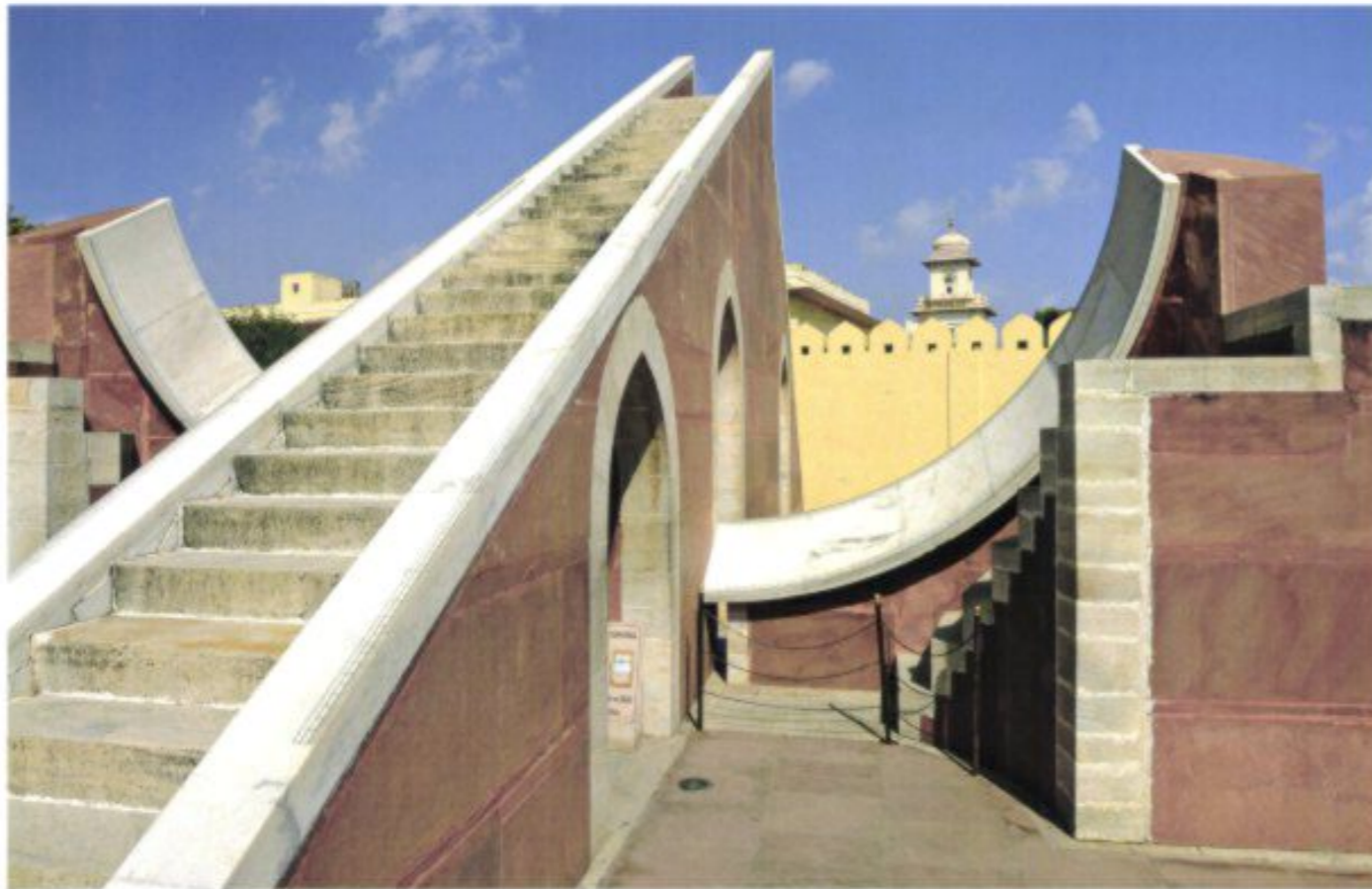
Oben: Unzählige öffentliche und private Feste bestimmen den Rhythmus des Lebens in Rajasthan. Ein besonders farbenprächtiges Spektakel, für das Tänzer und Musiker von weither anreisen, ist das Festival Braj Mahotsav in Bharatpur.



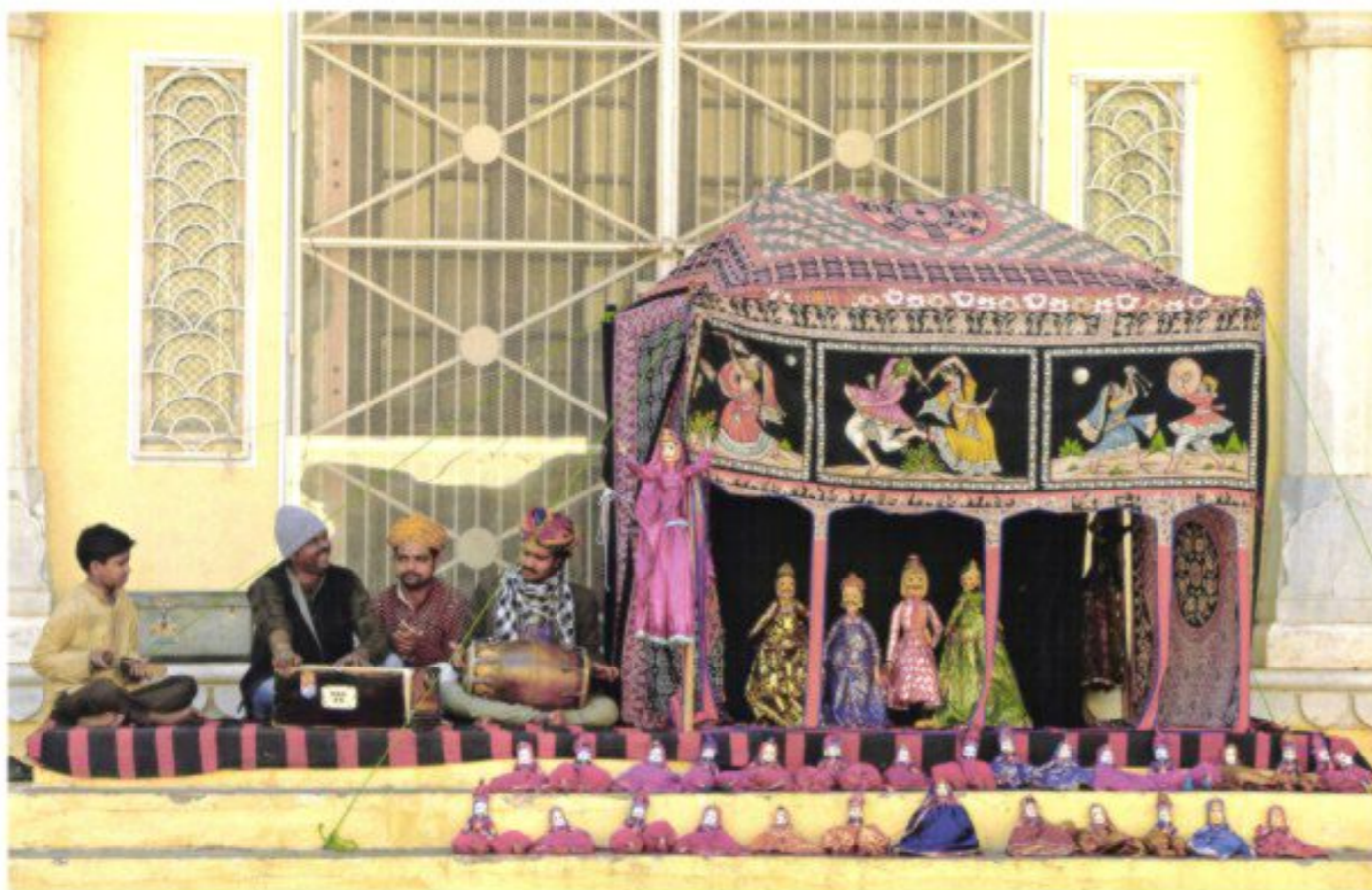
Rechts und ganz rechts: Teils artistisch kunstvoll, wie dieser Stelzengeher, teils sinnlich-rassig, wie diese Dame in ihrem farbenfrohen Rock, bewegen sich die Protagonisten zu den Klängen rajasthanischer Weisen.



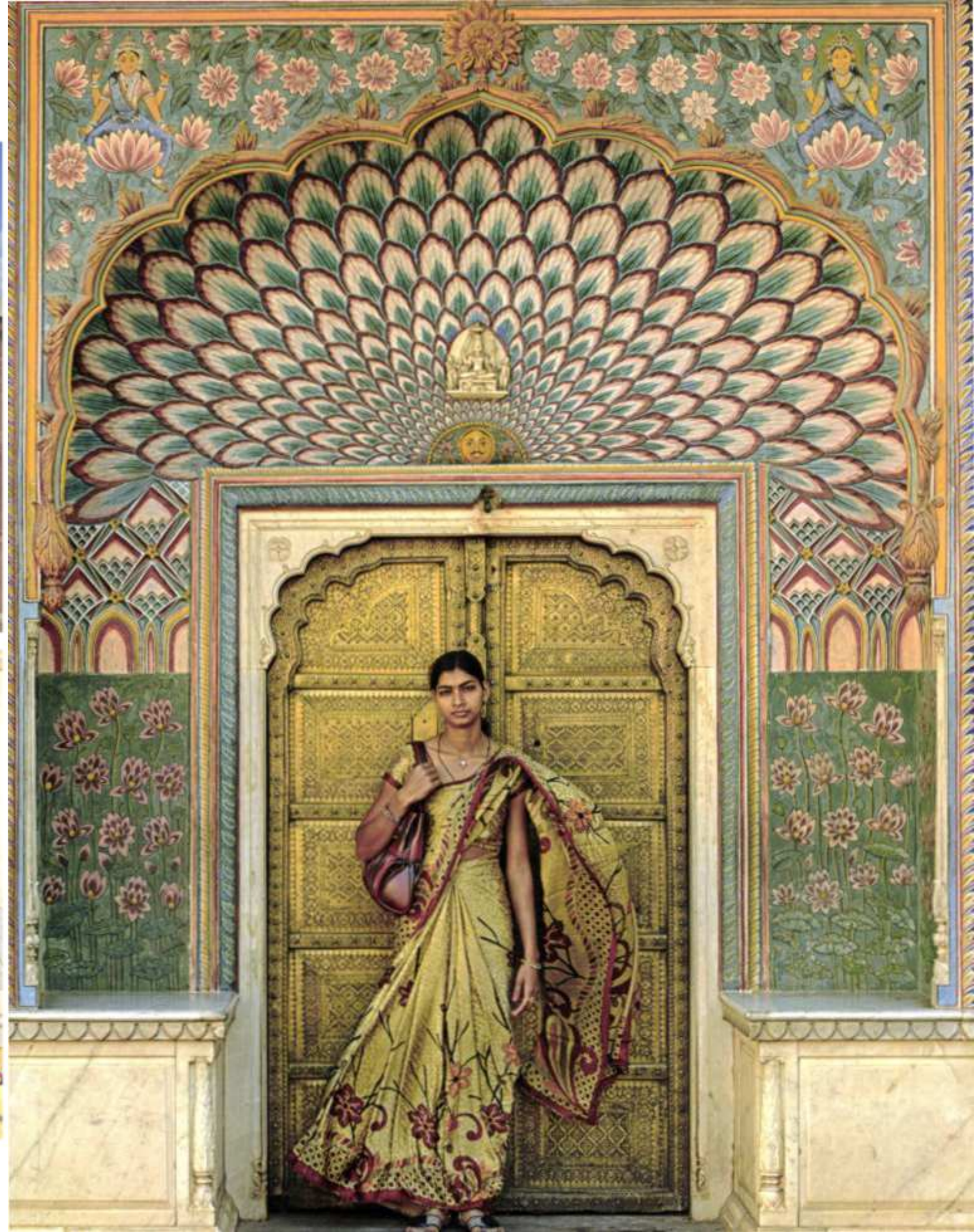
Jantar Mantar ist eines von insgesamt fünf astronomischen Observatorien, die Raja Sawai Jai Singh II. um 1730 über ganz Nordindien verteilt errichten ließ. Die Bauten mögen auf den ersten Blick wie überdimensionale, moderne Skulpturen wirken. In Wahrheit sind sie Präzisionsgeräte, mit denen man unter anderem sekundengenaue die Uhrzeit berechnen konnte.



Rechte Seite: Der „City Palace“ war schon bei der Gründung Jaipurs durch Sawai Jai Singh II. als dessen Zentrum vorgesehen. Als regelrechte „Stadt in der Stadt“ bildet er eine Synthese aus Rajputen- und Mogularchitektur. Jedes einzelne seiner luftig-offenen Hauptgebäude liegt in einem eigenen, streng geometrisch gegliederten Garten.



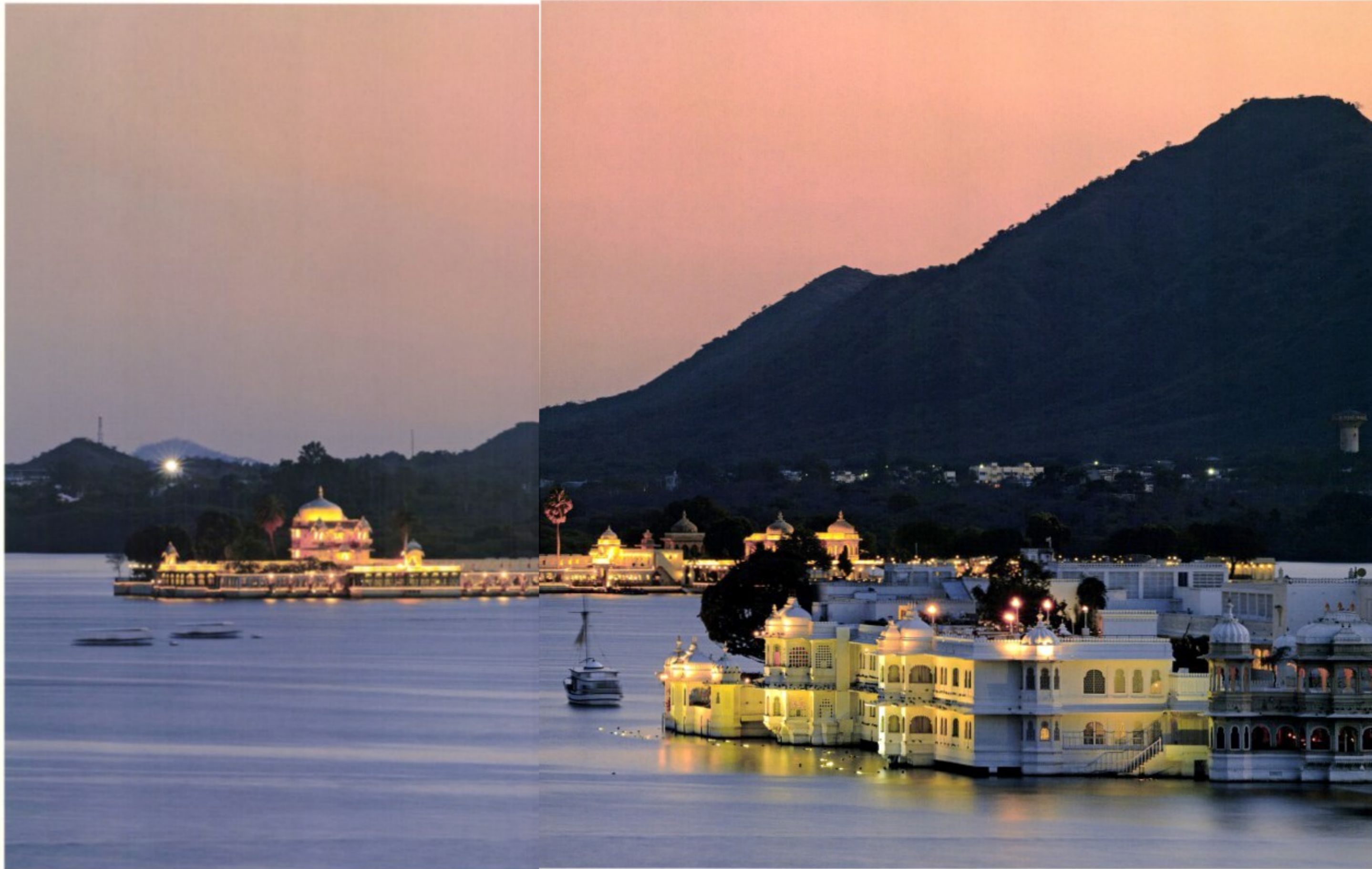
Musik und Tanz sind integraler Bestandteil des Alltagslebens. Fahrende Sänger und Musikanten ziehen scharenweise durchs Land, um auf Jahrmärkten und bei Festen aufzutreten. Zu den gängigsten Instrumenten zählen die Doppelflöte Sataru, das aus einer Kalebasse hergestellte, so kuriose wie melodische Blastone fabrizierende Been und die Saiteninstrumente Kamaycha und Sarangi.

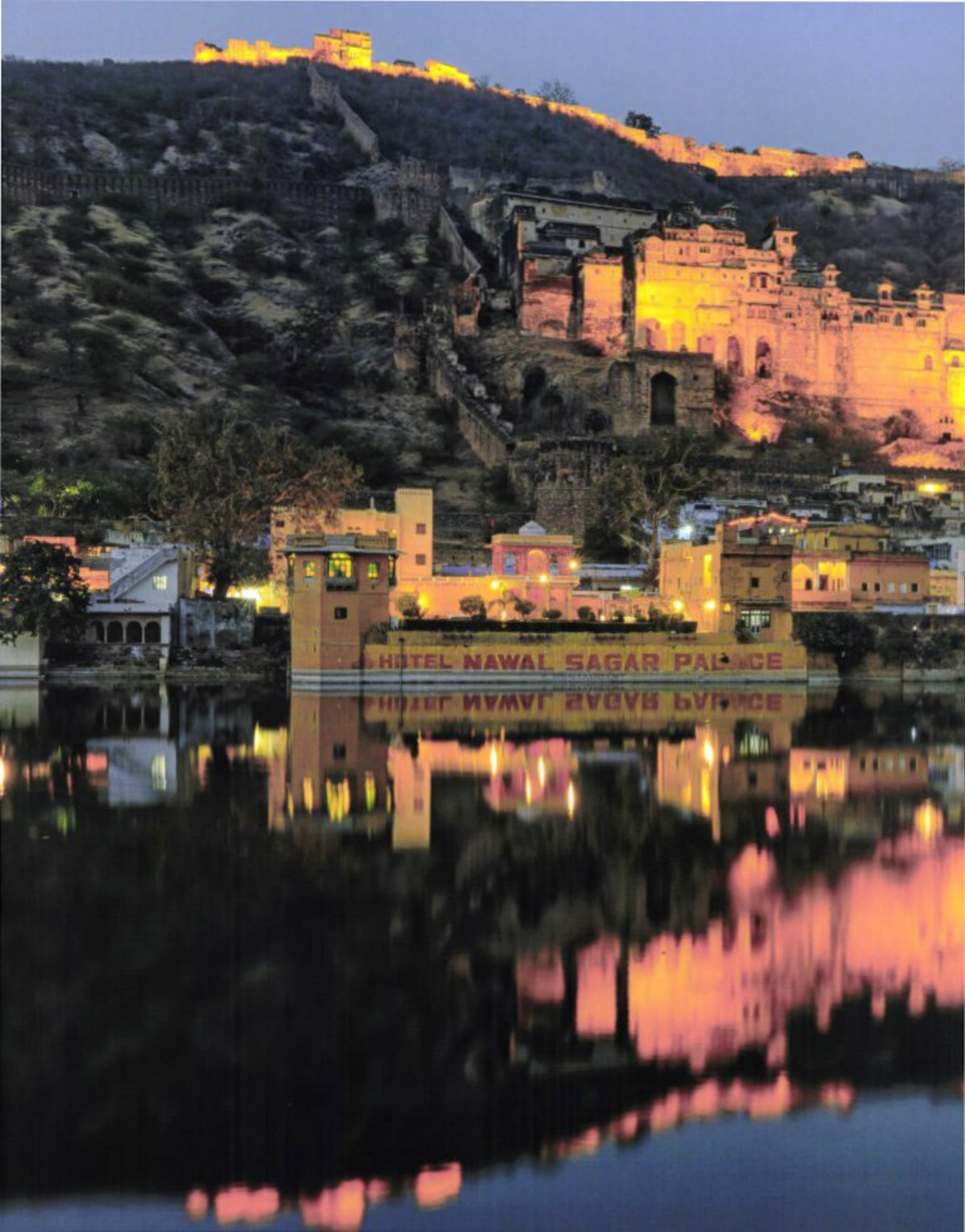


Udaipur und der Süden – reizvolles Kontrastprogramm

Touristische Superlative wirken häufig fragwürdig. Dieser nicht. Das Taj Lake Palace zählt tatsächlich zu den spektakulärsten Hotels der Welt. Einem Märchenschiff gleich, scheint es im Pichola-See vor Anker zu liegen. Wenig verwunderlich, dass Hollywood-Produzenten diese Mitte des 18. Jahrhunderts als Sommerpalast des Maharadschas von Udaipur errichtete Anlage für diverse Filme zur Kulisse erkoren.

Prunkvolle Paläste und kuppelüberwölbte Pavillons, livrierte Türsteher an den Toren, drinnen Spiegelsäle, Glasmosaik, Miniaturmalereien, Thronmöbel, Jagdtrophäen, Waffen, Trachten, ein verstaubter Rolls-Royce, die Goldwaage für das jährliche Aufwiegen des Fürsten ... Wie eine Kulisse in eigener Sache verkörpert der Stadtpalast von Udaipur den Maharadscha-Mythos. Und das Landschaftstableau aus sanft gefalteten Hügelketten, Gärten, Blumenrabatten, Uferpromenaden und zwei künstlichen Seen, in denen zwei weitere strahlend weiße Paläste, Luxushotels inzwischen, vor Anker liegen, tut ein Übriges, um die alte Residenz des Mewar-Reiches zu einem exotischen Höhepunkt der Tourismusdestination Rajasthan zu machen. Die rund 260 Kilometer südwestlich von Ajmer gelegene Gartenstadt Udaipur bildet auf urbaner Ebene, was der südliche Landesteil insgesamt bietet: ein reizvolles Kontrastprogramm zum übrigen Bundesstaat. Durchzogen von den dicht bewaldeten Ausläufern des Aravalli-Gebirges, ist Rajasthans Süden deutlich grüner und kühler als der wüstenhafte Norden. Und die große Distanz zu Jaipur und Delhi verleiht ihm eine merklich entspanntere Atmosphäre. Wer sich in Udaipur einquartiert, kann von dort aus die meisten Highlights der Region bequem auf Tagesausflügen besuchen: Auf Fans fortifikatorischer Meisterleistungen warten die Forts von Kumbalgarh und Chittorgarh. Atemberaubende Steinmetzkunst hingegen, die garantiert jedem Betrachter den Kopf verdreht, prägt die Jain-Tempel in Ranakpur. Ein vergleichbares Juwel jainistischer Architektur steht auf dem Mount Abu, Rajasthans einziger Hill Station. Dort, auf 1200 Meter Seehöhe, lässt sich inmitten üppiger Vegetation bei Spaziergängen oder einer Ruderbootpartie auf dem Nakki-See angenehm durchatmen. Wachsende Popularität verzeichnet in jüngsten Jahren das so charmante wie geschichtsträchtige Städtchen Bundi, das neben zwei monumentalen Palastfestungen auch eine ganze Reihe großartiger Stufenbrunnen und Wasserspeicher besitzt. Eine gute Autostunde südwestlich, in Menal und Bijolia, verdienen zwei wunderschöne Hindu-Tempelanlagen eingehende Betrachtung.





REGISTER

	Textseite	Bildseite
Adinatha-Tempel.....	116	86, 116-119
Agra.....	14, 26, 86	38-44
Ajmer.....	72, 106	
Alwar.....	46, 60	
Amber.....	46, 86	22/23, 67-69
Aravalli-Gebirge.....	18, 60, 72, 106	
Bharatpur.....	60	8/9, 48, 49, 52, 136
Bijolia.....	106	127
Bikaner.....	17, 60, 72, 86	99
Bundi.....	106	128-133
Chittorgarh.....	20, 106	126
Delhi.....	12-14, 17, 20, 26, 86	12/13, 28-37
Desert-Nationalpark.....	60	
Deshnoke.....		98
Dilwara-Tempel.....	116	116
Fatehpur Sikri.....	14, 15, 26	45
Gajner.....	60	
Ghanerao.....		124
Jaipur.....	16, 19, 20, 46, 86	16/17, 46/47, 62-66
Jaisalmer.....	17, 60, 72	100-105
Jantar Mantar.....	46	64
Jodhpur.....	72, 86	72/73, 88-93
Karauli.....		14/15, 53
Keoladeo-Ghana-Nationalpark.....	46, 60	50, 51
Kumbhalgarh.....	60, 106	120/121
Mandawa.....		70, 71
Mathura.....	26	
Mehrangarh Fort.....	72	72/73, 92
Menal.....	106	127
Mewar.....	20	
Mount Abu.....	60, 106, 116	114-116
Nakki-See.....	106	115
Narlai.....		125
Pachewar.....	20/21, 74-77	
Palast der Winde (Hawa Mahal).....	46	16/17
Pichola-See.....	20, 21	106-111
Pushkar.....	72	10/11, 78-83
Ranakpur.....	106, 116	86, 116-119
Ranthambore-Nationalpark.....	46, 60	56-59, 61
Rohet.....		85
Sariska-Nationalpark.....	46, 60	
Sawai Madhopur.....	60	
Sikandra.....	26	86/87
Sitamata.....	60	
Taj Lake Palace.....		106/107
Taj Mahal.....	12-14, 26, 86	6/7, 26/27, 38, 39
Tal Chhahpar.....	60	
Thar-Wüste.....	17, 60, 72	85, 94-97
Udaipur.....	20, 21, 86, 106	108-113



Der Fotograf

Christian Heeb ist einer der erfolgreichsten internationalen Reise- und Landschaftsfotografen. Mit seinen Bildbänden und Kalendern setzt er neue Maßstäbe. Er lebt in Oregon und rund um den Globus „on the road“.
www.heebphoto.com

Der Autor

Walter M. Weiss lebt als freier Autor mit den Themenschwerpunkten Mitteleuropäische Kulturgeschichte, Islamische Welt und (Süd-)Ostasien in Wien. Er hat bereits über achtzig Reise- und Sachbücher verfasst. Im Verlagshaus Würzburg sind von ihm unter anderem Bücher über Bhutan, Burma, China, Vietnam, Österreich und diverse arabische Länder erschienen.
www.wmweiss.com

Schutzumschlag vorne:

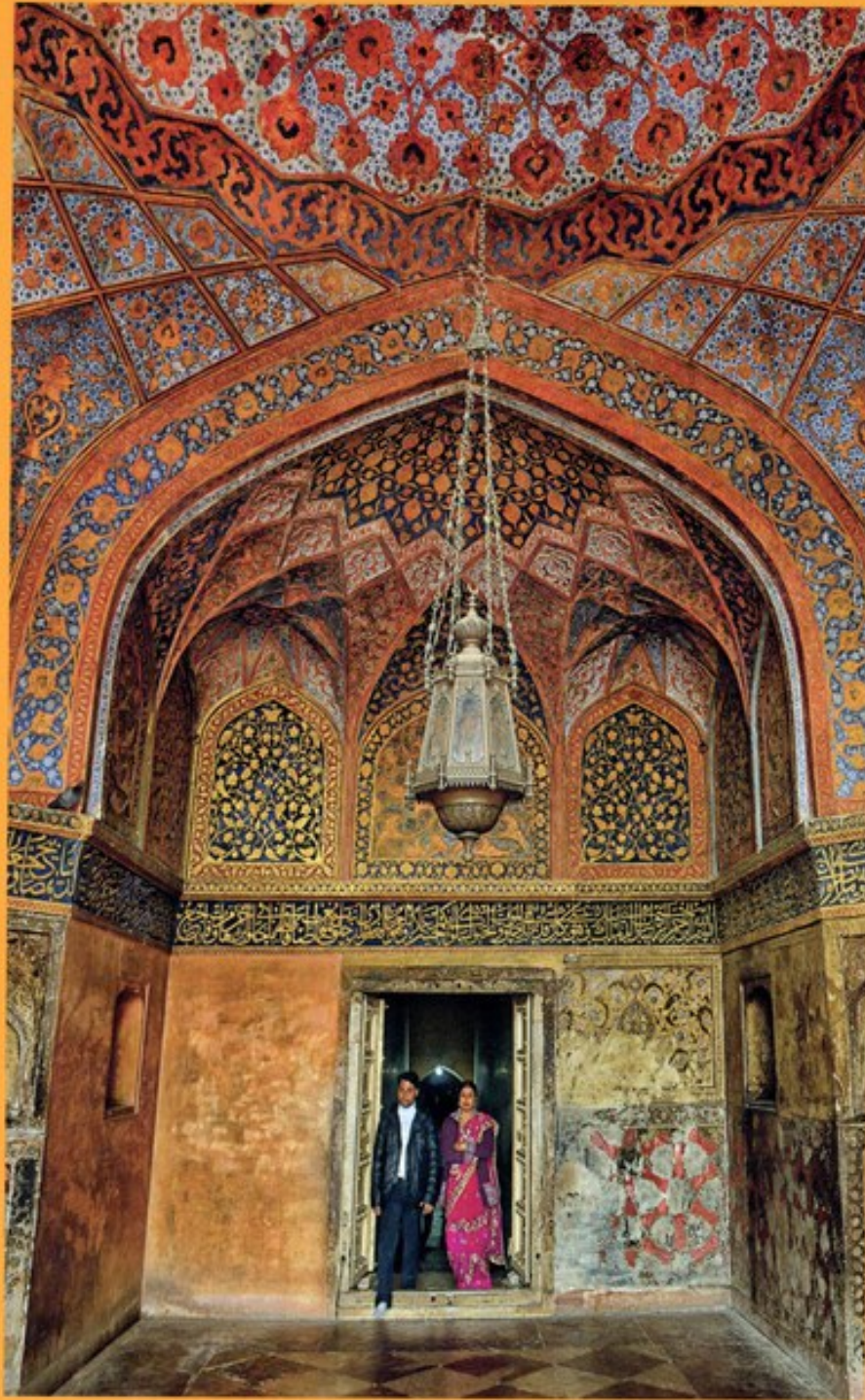
Der Jal Mahal oder „Wasserpalast“ scheint, zumal in so effektvollem Licht wie zur magischen Stunde nach Sonnenuntergang, fast wie ein Schiff auf dem Man-Sagar-Stausee zu treiben. Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut, ist er freilich nur eines von sehr vielen grandiosen Bau- und Kunstdenkmälern, mit denen Rajasthans Hauptstadt Jaipur und ihr Umland aufwarten.

Schutzumschlag hinten:

Eines der zahlreichen großartigen Kunstdenkmäler in und um Agra, dem alten Machtzentrum der Moguln, ist der Grabbau für den weisen Herrscher und großen Bauherrn Akbar. Er steht zehn Kilometer nördlich, nahe der ehemaligen Ortschaft Sikandra.

Stürtz

www.verlagshaus.com



RAJASTHAN

Prunkvolle Paläste der Maharadschas und unvergleichliche Moscheen, Havelis reicher Handelsherren und weltberühmte Grabmale sowie wehrhafte Festungsanlagen der Mogulherrscher machen Rajasthan zu einer einzigartigen Kunst- und Kulturlandschaft. Inmitten einer überwiegend kargen Region, die von Gebirgen und Wüste bestimmt wird, glänzen Wunderwerke wie der Taj Mahal bei Agra, der Höhepunkt der Mogularchitektur. In Jaipur, der Hauptstadt des nordwestlichen Bundeslandes Indiens, beeindruckt nicht nur der geheimnisvolle „Palast der Winde“. Nördlich der Aravalli-Berge steht das Mehrangarh Fort in Jodhpur für die Kunst des Festungsbaus der Rajputen-Fürsten. Die zauberhafteste aller Rajputen-Residenzen ist aber vielleicht die Hauptstadt des alten Reiches von Mewar – Udaipur. Farbenprächtig sind die zahllosen Feste und Märkte des Landes.

Über 200 Bilder zeigen Rajasthan sowie Delhi und Agra in allen Facetten. Vier Specials berichten über New Delhi, das einstige Herz der Kronkolonie, über die faszinierende Fauna der Nationalparks, über das überaus prachtvolle Kunsthandwerk sowie die Religion des Jainismus.

ISBN 978-3-8003-4194-8



9 783800 341948

Unser gesamtes Programm
finden Sie unter:
www.verlagshaus.com